



Auch das Marienrelief im Zentrum ist nicht original. Es ersetzt, vermutlich seit dem frühen 20. Jahrhundert, das ursprüngliche Altarbild, das die 14 Nothelfer zeigte. Ein Beleg für die große Verehrung Mariens in Hofheim, von der auch die Widmung der Bergkapelle zeugt. Die Kirchenpatrone Petrus und Paulus ⁴⁺⁵ finden sich in den beiden Seitenflügeln des Hochaltars. Von seiner Spitze blickt das

Auge Gottes auf die Kirchenbesucher. Das damit kombinierte Dreieck ist Symbol der Dreifaltigkeit. Auf die Funktion des Barockaltars heute weist das Ewige Licht an der Seitenwand unweit der Sakristei-Tür hin: Hier ist Christus im Tabernakel gegenwärtig im eucharistischen Brot.

Der barocke Altar stand ursprünglich im Chorraum des Vorgängerbaus aus gotischer Zeit. ⁶ Er wird heute vor allem für Gebetszeiten und Eucharistiefiern in kleinem Kreis genutzt. In der linken (nördlichen) Seitenwand findet sich noch der alte



Tabernakel. In die Wandnische darüber kehrte 2014 die kleine hölzerne Pietà zurück, die zuletzt in einer Vitrine gezeigt wurde.

An der Ostwand des Hauptschiffs stehen zwei Beichtstühle aus dem Rokoko. Für Beichtgespräche wird heute die alte Sakristei genutzt, zu der die kleine Tür in der Nordwand des gotischen Chorraums führt. Zu Gebet und Meditation laden entlang der Seitenwände die 14 Kreuzweg-Stationen ein, die der Bornheimer Bildhauer Josef Schnitzer 1916 geschaffen hat. Sozusagen als „15. Station“ beschließt den Kreuzweg ein überlebensgroßes Ölgemälde ⁷, das dem



Betrachter den Schauer des Todes drastisch vor Augen führt. Das Bild Mariens mit dem Leichnam Jesu stammt von der Hofheimer Künstlerin Ottilie W. Roederstein (1859 – 1937).

Einen Blick lohnt noch die Orgel ⁸, die aus der Werkstatt der Orgelbaufirma Fischer & Krämer in Endingen am Kaiserstuhl stammt. Der Orgelprospekt korrespondiert mit seinem barocken Gegenüber, dem Hochaltar. Das Instrument aus dem Jahr 1981 hat 33 Register und 2315 Pfeifen aus Zinn und Holz. Damit ist nicht nur eine besonders reiche musikalische Ausgestaltung der Liturgie möglich, auch bei Konzerten kann sich diese „Königin der Instrumente“ bestens hören lassen.

Pfr. Reinhold Kalteier, Barbara Schmidt

Herausgeber:
Pfarrgemeinderat
St. Peter und Paul
Pfarrgasse 4
65719 Hofheim am Taunus



Mehr sehen in St. Peter und Paul



Liturgischer Raum

Der liturgische Raum

Eine Wohnungseinrichtung sagt einiges aus über die Bewohner. Mit Einrichtungsgegenständen verbinden Menschen ein Stück Lebensgeschichte.

In Kirchen ist das gar nicht so viel anders. Auch sie sind ein Spiegel der Zeit, in der sie „möbliert“ wurden. Unterschiedliche Generationen haben dabei je eigene Spuren hinterlassen. Als liturgische Orte folgen Kirchen einem festen Einrichtungs-„Programm“ (Altar, Ambo...), das mit „Deko“-Artikeln (Figuren, Ausmalung ...) individuell ergänzt wird.

In diesem Teil des Rundgangs durch St. Peter und Paul möchten wir Sie mit der Innenausstattung ein wenig vertrauter machen.



1

Das Weihwasserbecken neben der Tür weist bereits darauf hin: Mit dem Wasser des Lebens, das nach Überzeugung der Christen Jesus Christus selbst ist (Joh. 5), beginnt alles Christ-Sein. Wir sind Getaufte. Daran erinnert der Taufbrunnen **1**. Seit der jüngsten Innenrenovierung (1999) ist er ganz deutlich in den Blick gerückt.

Das macht auch deshalb Sinn, weil die meisten Taufen bei uns im Sonntagsgottesdienst stattfinden. Das achteckige Becken aus den 1950er Jahren tragen vier Löwen aus grauem Sandstein. Sie werden auf das 13. Jahrhundert datiert und sind damit das älteste Ausstattungsstück unserer Kirche.

Die Vierzahl wie auch das dargestellte Tier sind mit Bedacht gewählt. Die Vier steht in der Zahlensymbolik für Vollkommenheit. Sie erinnert zugleich an die vier Elemente und die vier Himmelsrichtungen. Alles, was die Schöpfung ausmacht, ist darin umfasst. Der Löwe gilt als König der Tiere. Er kann damit auch Symbol sein für Christus, den König der Welt. Wie die Löwen das Becken tragen, so hat Jesus „alle Schuld der Welt getragen“. Durch die Taufe sind wir davon befreit. Möglich ist aber auch, dass der Künstler sich an das Jesaja-Wort anlehnt, nach dem im Paradies der Löwe fromm wird wie ein Lamm. Im Mittelalter glaubte man zudem, dass Löwenjungen tot geboren werden, weil ihre Augen nach der Geburt zunächst geschlossen sind, und die Jungen erst durch das Gebrüll des



Löwen zum Leben erweckt werden. So wurde der Löwe zum Symbol der Auferstehung.

Nahe dem Taufbecken steht die Osterkerze, Symbol für den auferstandenen Christus, das Licht der Welt.

Friedrich Koller aus Laufen (Bayern), der 1999 moderne Ausstattungsstücke für den Altarraum schuf, hat 2012 mit dem Osterkerzenständer das Ensemble vervollständigt. Die Krone, die auf dem Kreuzgestänge die Kerze trägt, ist ein weiterer Hinweis auf die Königsherrschaft des Erlösers.

Wie bei Altar **2** und Ambo (Leseempore), Leuchtern und Sedilien (Sitzgelegenheiten für Priester, Lektoren und Ministranten) und der Fassung des Vortragekreuzes hat sich der Künstler in Form und Material beschränkt – eine Reduzierung auf das Wesentliche, die den Blick auf das Eigentliche lenken will, das sich hier im Gottesdienst ereignet.

Bei der jüngsten Kirchenrenovierung wurde der Altar so weit nach vorn gezogen, dass er nun im Schnittpunkt der Achsen von früherem und heutigem Kirchenraum steht. Hier, wo Christus in Brot und Wein gegenwärtig wird, fallen alt und neu in eins.

Der Altar wird flankiert von vier Leuchtern. Seine Grundform ist das Quadrat. Es galt mit seinen vier gleich langen Seiten schon

zu biblischer Zeit als vollkommene Form von einer Schönheit, wie sie nur von Gott kommt. Auch das Allerheiligste im Jerusalemer Tempel hatte diese Grundform.

Die Platte aus Juramarmor ruht auf zwei zum Kreuz verschränkten Messingplatten. Die Kugel, geborgen im Zentrum, hat zu-nächst einen praktischen Grund: Sie enthält Märtyrer-Reliquien, die nach alter katholischer Tradition in einen Altar eingelassen werden. Was die Märtyrer bezeugten, ist auch unser Glaube; über ihren Gräbern feiern wir Eucharistie. Symbolisch weist die Kugel im Schnittpunkt der Achsen auf die Erde hin, auf der wir leben. Der gläubige Mensch weiß sie, und damit sich selbst, in Gottes Hand geborgen.

Rechts vom Altar, dem Tisch des Brotes, erhebt sich der Ambo als Tisch des Wortes. Seine schlichte Form will bewusst nicht ablenken von Gottes Wort, das von hier aus verkündet wird. Ähnlich schlicht und funktional, aber zugleich edel im Material zeigt sich auch die übrige Ausstattung.

An der Stirnwand des Chorraums erhebt sich der Hochaltar **3** aus der Barockzeit (18. Jahrhundert), der aus der Mainzer Werkstatt von Peter Schuss stammt.